

# Zum Tod von Werner Meyer (1924-2015)

Autor(en): **Baumann, Jörg**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): - **(2017)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## **Zum Tod von Werner Meyer (1924 – 2015)**

*Der ehemalige Präsident der Israelitischen Cultusgemeinde Bremgarten setzte sich zeit seines Lebens für das Verständnis zwischen Juden und Christen ein*

JÖRG BAUMANN



Werner Meyer wurde am 8. März 1924 als zweites Kind der Eltern Carl und Lina Meyer-Bollag geboren. Seine Jugend und Schulzeit verbrachte er in seiner Geburtsstadt Bremgarten. Mit seinem älteren Bruder Kurt und der jüngeren Schwester Susy wuchs er in einem bewusst jüdischen Familienverband auf. In der damals noch aktiven jüdischen Gemeinde fühlten sie sich sehr geborgen.

Die Dreissigerjahre mit der weit verbreiteten Arbeitslosigkeit und der aufkommende Antisemitismus im nördlichen Nachbarland prägten Werner Meyers Entwicklung. Sehr viel verkehrten oder wohnten in ihrem Haus geflüchtete jüdische Mitmenschen, weshalb er schon früh mit deren Not konfrontiert wurde. Ins Jahr 1938 fielen die Eröffnung und der Betrieb der Flüchtlingslager auf

dem Hasenberg und im Geisshof bei Unterlunkhofen. Zur Betreuung dieser Menschen begleitete Werner Meyer sehr oft seine Eltern dahin.

1939 fiel Werner Meyers Berufswahl direkt mit der politischen Lage zusammen. Weil die Befürchtung bestand, dass die Schweiz von Hitlerdeutschland überfallen werden könnte, riet sein Vater ihm, ein Handwerk zu erlernen, da bei einer möglichen Emigration in ein überseeisches Land die Arbeitsmöglichkeiten von Handwerkern besser seien als die von Akademikern. Seine Lehrzeit als Herrensneider absolvierte Werner Meyer in der Lehrlingswerkstätte der Schneiderfachschole in Zürich. Nach der Lehre arbeitete er teils als Geselle oder technischer Mitarbeiter in Massschneidereien und Bekleidungsfabriken in Lausanne, Pontresina, Genf und Bulle.

1944 rückte Werner Meyer zum Aktivdienst in die Infanterie-Rekrutenschule nach Aarau ein. Gleich anschliessend wurde er zum Aktivdienst in die Füs Kp. I/46 aufgeboten. Aus der Militärdienstzeit entstanden Kameradschaften, die über das AHV-Alter hinaus Bestand hatten. 1948 empfand Werner Meyer die Schweiz als zu eng, weshalb er in die USA auswanderte. Auch da arbeitete er auf seinem Beruf in Chicago, Los Angeles und Rochester. Die Arbeit war hektisch, aber interessant.

Werner Meyer vermisste aber bald die schöne Schweizer Landschaft. Das bewog ihn, nach zwei Jahren in die Schweiz zurückzukehren und seinem im vorgerückten Alter stehenden Vater an die Hand zu gehen. Durch den Umbau und die Modernisierung des Geschäftes erarbeitete er sich eine gute Existenz. Diese erlaubte ihm, 1963 eine eigene Familie zu gründen. In Hanna Moses fand er dazu eine ideale Lebenspartnerin, die ihm seine Familie mit drei Kindern segnete. Später half Werner Meyer mit innerem Engagement seiner Frau, einer Überlebenden des Holocausts, in der geschichtlichen Aufarbeitung ihrer eigenen familiären Vergangenheit. Zusammen besuchte man die Stätten ihrer Herkunft in Deutschland, der Deportation in Frankreich, der Flucht und der Aufnahme und Integration in der Schweiz.

Mit zweifelndem Erstaunen konnte das Ehepaar noch erleben, wie Hanna Meyers Geburtsstadt Karlsruhe die grössten Anstrengungen unternahm, um den gewaltsam abgebrochenen Kontakt zu ihren jüdischen Mitbürgern wieder aufzunehmen und die furcht-

baren Erfahrungen aufzuarbeiten. In der Mitarbeit am Gedenkbuch der Stadt Karlsruhe für die ausgelöschte jüdische Präsenz half Hanna Meyer mit, den ermordeten Familienangehörigen und der jüdischen Gemeinschaft ein würdiges Denkmal zu setzen.

Sohn Rolf, der trotz bestandener Maturität kein Studium ergreifen wollte, fand Gefallen daran, in Werner Meyers Geschäft mitzuarbeiten, weshalb Werner Meyer auf Ende 1990 aus dem Berufsleben ausschied und froh war, dass sein Sohn den über drei Generationen geführten Familienbetrieb übernahm. Mit Interesse durfte Werner Meyer auch die berufliche Ausbildung seiner Töchter mitverfolgen: Eva absolvierte ein Hochschulstudium in Wirtschaftswissenschaften und betätigte sich in der Arbeitswelt. Ihre Heirat 1999 und die Geburt seiner drei Enkel Jonathan im Jahr 2000 und der Zwillinge Elias und Benjamin im Jahr 2002 gehörten zu den weiteren Marksteinen im Leben von Werner Meyer. Auch den Weggang von Caroline, die ihr Geschichtsstudium mit einem Doktorat abschloss, konnte Werner Meyer mit Genugtuung begleiten.

Neben dem Beruf und der Familie stellte sich Werner Meyer lokalen und regionalen Organisationen zur Mitarbeit in Vorstandsfunktionen zur Verfügung, so im Turnverein ETV Bremgarten, im Handwerker- und Gewerbeverein Bremgarten, im Aargauischen Textildetaillistenverband und anderen mehr. Seit 1963 war Werner Meyer Präsident der Israelitischen Cultusgemeinde in Bremgarten. Da die Gemeinde immer kleiner wurde, war es nur bis 1989 möglich, an den höchsten Feiertagen einen Gottesdienst zu organisieren. Von da an besuchten die verbliebenen Juden von Bremgarten die Synagoge in Baden. 1992 musste Werner Meyer zudem für die Synagoge ein anderes Lokal suchen. Dieses fand er im Altbau des St. Josefsheims in Bremgarten. Werner Meyer brachte es nicht über sich, die seit über 130 Jahren bestehende Synagoge zu schliessen. Gerne stellte er sich damals für Synagogenführungen zur Verfügung, um auch Fragen aus dem Publikum zu beantworten, was nicht zuletzt rege von Lehrkräften mit ihren Schulklassen in Anspruch genommen wurde. Nach der weiteren Kündigung des Synagogenlokals musste Werner Meyer schweren Herzens das gesamte Mobiliar einlagern und schliesslich einen Teil der Möbel dem Schweizerischen Landesmuseum als Dauerleihgabe zur Verfügung stellen. Die Thorarollen überliess er jedoch als Leihgabe der Gemeinde Baden zum weiteren Gebrauch.

Noch im hohen Alter benützten Werner und Hanna Meyer die Gelegenheit zu weiten Reisen, so 1992 in die USA zur Eröffnung des Holocaust Museums, zu dessen Grundlagen auch Hanna Meyer beigetragen hatte, zusammen mit Schwager und Schwester Bill und Susy. 2001 unternahmen sie eine Reise nach Australien zum ersten Geburtstag ihres Enkels Jonathan. 2004 stand eine weitere Reise nach Nordamerika auf dem Plan. Schliesslich weilten sie 2008, begleitet von ihrer Tochter Eva, in Oklahoma zur Grabsteinsetzung für Werner Meyers Schwester Susy, die ein Jahr vorher verstorben war.

Werner Meyer setzte sich intensiv mit der Geschichte der Juden in Bremgarten auseinander und schrieb sie auf (siehe auch seinen Beitrag in den Bremgarter Neujahrsblättern 1992). Im Mittelalter war Bremgarten eine reichsfreie Reichsstadt und besass das Privileg, Juden aufzunehmen. Als 1423 die Juden aus Zürich vertrieben wurden, liess sich die Familie der Witwe Hänlin in Bremgarten nieder. 1425 zog «der Smaryeten Tochter » mit ihrem Mann nach Köln. Dort fand zur dieser Zeit eine Judenverfolgung statt. Die Familie kehrte deshalb bald wieder nach Bremgarten zurück. 1431 wird ein jüdischer Friedhof in Zürich vor dem Lindentor beim Wolfbach erwähnt. Dort durften von den auswärtigen Juden nur jene von Bremgarten, Mellingen und Rapperswil beerdigt werden.

Nach Jahrzehnten grosser Anfechtungen konnten sich die Juden erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts darum kümmern, in Bremgarten eine jüdische Gemeinde aufzubauen. Die zwischen 1855 und 1860 gegründete Israelitische Cultusgemeinde Bremgarten ersuchte am 10. Mai 1865 den Bremgarter Stadtrat, ihr ein Zimmer für den jüdischen Betunterricht zu überlassen. Zu den Gründern der Gemeinde gehörte auch Werner Meyers Grossvater Samuel J. Meyer (1828–1918) als erster Präsident der Cultusgemeinde. Er wollte sich, von Lengnau kommend, zuerst in Muri, Villmergen und Wohlen niederlassen, wurde aber dort abgewiesen und erhielt 1854 das Aufenthaltsrecht in Bremgarten, dies allerdings erst auf Druck des Regierungsrates, nachdem der Bremgarter Stadtrat das Aufnahmegesuch Meyers abgelehnt hatte.

Dem Begehren um das Betlokal in Bremgarten verschloss sich der Stadtrat indessen nicht. Die Cultusgemeinde bezog zuerst ein Zimmer im früheren Schulhaus im St. Clarakloster – für wie lange, ist nicht bekannt. Erster Lehrer und wohl auch Vorbeter war Julius

Weil aus Sulzburg. Er stand bis 1873 im Dienst der Cultusgemeinde. Eine der markantesten Lehrerpersönlichkeiten war Heinrich Goldring, der ab 1919 im Amt war. Goldring verstand es, einer ganzen Generation die religiöse Grundlage zu vermitteln und den Gottesdienst, auch dank seiner vortrefflichen Stimme, zu besonders erbaulichen Andachtsstunden werden zu lassen. Anfangs des Zweiten Weltkrieges, im Jahr 1939, zogen sich Goldring und seine Gattin in den Ruhestand zurück und übersiedelten zu ihrem Sohn nach Chicago (USA).

Die Nachfolge von Heinrich Goldring übernahm 1940 Moritz Sobol aus Basel. In seinen Aufgabenbereich fiel auch die Betreuung verschiedener Flüchtlingslager rund um Bremgarten. Zusammen mit Berty Wyler und seiner eigenen Gattin arbeitete Sobol unermüdlich an der Verbesserung des Loses der verfolgten Mitbrüder und -schwestern. Über den grossen Einsatz Berty Wylers für die jüdischen Mitmenschen berichtete die Erwachsenenbildnerin Heidi Ehrensperger in einem Beitrag in den Bremgarter Neujaahrsblättern 2016. Sobol versah seine Tätigkeit bis 1951. Ihn löste Chiel Zwierzynski ab. 1954 löste dieser sein Anstellungsverhältnis auf und widmete sich anschliessend der Publizistik. Seitdem gab es keine regelmässig durchgeführten Gottesdienste mehr: Das Quorum von mindestens zehn erwachsenen Männern war nicht mehr gewährleistet. Von da an wurde nur noch an den allerhöchsten Feiertagen wie dem jüdischen Neujahr und dem Versöhnungstag (Yom Kippur) und den Barmitzwa-Feiern das Betlokal beansprucht.

Die Cultusgemeinde musste das Lokal mehrmals verlegen: nach dem St. Clarakloster in das ehemalige Wietlisbachhaus (ehemaliger Gasthof zum Kreuz in der Unterstadt), dann ins ehemalige Restaurant Flora an der Zugerstrasse, wo heute das Regionale Altersheim steht, und um 1900 an die Antonigasse 14. Dort konnte die Cultusgemeinde am längsten bleiben, bis ihr das Lokal 1991 gekündigt wurde.

Werner Meyer setzte sich immer auch für den Dialog mit der hiesigen Bevölkerung ein und liess keine Polemik zu. Als vor vielen Jahren in der Galerie zur Gelben Frau in Bremgarten ein Film von Fassbinder mit antisemitischem Hintergrund gezeigt werden sollte, kaufte Werner Meyer sämtliche Bilette auf und errang den Kompromiss, dass der Film nur gezeigt werden sollte, wenn an-

schliessend darüber diskutiert werden würde. Das geschah denn auch. Am 1. Mai 2015 verstarb Werner Meyer. Mit ihm verlor die Stadt Bremgarten eine Persönlichkeit, die sich immer für ein gutes Verhältnis zwischen Juden und Christen einsetzte.

---

**Jörg Baumann**

war lange Jahre Redaktor der az Freiamt. und ist dort seit seiner Pensionierung als Senior Editor tätig. Er ist Mitglied der Redaktionsgruppe der Bremgarter Neujahrsblätter.